

FRAUSEIN

ZINE

#2



Wann ist
eine Frau
eine Frau?

RADTOUR
KOLLEKTIV



FRAU-SEIN
Reflexionen zum 8. März



@FrauSein_Zine
frazine@t-online.de
radtourkollektiv.blackblogs.org

Bei diesem Zine handelt es sich um ein Rundschreiben an Interessierte, nicht um ein Erzeugnis im presserechtlichen Sinne. Die eingesendeten Beiträge wurden inhaltlich unverändert abgedruckt; redaktionell Verantwortliche gibt es nicht.

Gerne könnt Ihr uns per Mail kontaktieren, sollte es Fragen geben.

Herzlichen Dank an unsere Illustratorin @chlorine.and.wine <3

Inhalt

<i>Vorwort</i>	04
Mein Cis-Privileg	06
bloody rage	07
Stutenbissigkeit	08
Frau und Natur	10
unsere ungehörte sprache	12
he said, she said	13
Die Schutzpatronin der Mädchen	14
Prostitution geht uns alle etwas an	16
Gedicht	17
Frau sein	18
Skin Picking	20
male gaze	22
Ohne Titel	23
Sechseinhalb Kilometer	26
Selbstbestimmung	28
Die Rolle der Frau im Wandel?	30
Dortmunder Zustände	32
watch out	35
Kompromiss und Diskussion	36
Interview mit Zana Ramadani	38
	03

Vorwort

Wir freuen uns, dass Du die zweite Ausgabe vom FRAUSEIN-ZINE in der Hand hältst. Vorab: Vielen vielen Dank für den Zuspruch im letzten Jahr und das Interesse an unseren Texten, Erfahrungen und Meinungen! Unser Anspruch war es, Frauen einen Raum zu geben, ihre Gedanken und Gefühle frei und unzensuriert äußern zu können und damit feministischen Austausch zu ermöglichen. Das Interesse an einer zweiten Ausgabe hat uns gezeigt, dass dieses Konzept aufgegangen ist, worüber wir uns wirklich freuen.

Wir sind, wie auch im letzten Jahr, ein loser Zusammenschluss von Frauen aus dem Ruhrgebiet. Auch dieses Jahr veröffentlichen wir Texte, die Perspektiven und Reflexionen verschiedenster Frauen zum Thema Frau-sein versammeln. Wenn Du dieses Zine liest, findest Du vielleicht Leidens- oder Meinungsgenossinnen, wirst zum Nach- und Weiterdenken angeregt und/oder triffst auf für Dich kontroverse Positionen. All das kann und soll dazu beitragen, unseren feministischen Horizont zu erweitern und konstruktive Diskurse über das uns allen gemeinsame Frau-sein anzuregen.

Was ist passiert seit dem Frauenkampftag 2022? Ist die Angst, sich zu feministischen und frauenspezifischen Kontexten zu äußern kleiner, oder gar größer geworden? Haben sich Debattenräume geöffnet oder gar verengt? Wie lebt es sich als Frau, die einen Feminismus leben möchte, der Frauen zentriert? Gibt es diese Cancel Culture wirklich? Haben feministische Kämpfe Verbesserungen erzielt? Was und wie viel bleibt noch zu tun? Wie wollen wir als Feministinnen miteinander umgehen?

Einige Ereignisse haben uns besonders bewegt:

- Kurz nach dem Frauenkampftag schmierten unbekannte Personen „TERFs in Klo“ an den FrauenMediaTurm in Köln.

- Bei einer Gegendemo zu einer Veranstaltung von Terre des Femmes in Dortmund wurde ein Plakat mit der Aufschrift „TERFs töten“ gezeigt. Die Demo fand direkt vor dem Veranstaltungsort statt, die meisten Teilnehmer waren verummmt und skandierten teilweise frauenfeindliche Sprüche. Einen Monat später übertraf sich der frauenfeindliche Mob

in Leipzig und es flogen Schneebälle in Richtung Besucherinnen, einer sogenannten „transfeindlichen“ Veranstaltung. Eine Frau wurde bis zu ihrem Auto verfolgt und geschubst, und als sie sagte, dass sie schwanger ist, wurde ihr Zigattenrauch ins Gesicht geatmet. Mindestens eine weitere Frau wurde eingekesselt und körperlich in die Ecke gedrängt.

- Die Böhmermann-Sendung, die uns spüren ließ, dass der Hass auf Frauen, sobald sie eine andere Meinung haben, legitim sei. Der Mord an Malte C., ebenso wie diverse Angriffe auf Transpersonen wurden instrumentalisiert, um Hass auf Feministinnen zu schüren, die Frauen in den Mittelpunkt ihres Engagements stellen. Der Begriff „Terf“ als Beleidigung hat den Schritt von der Online- in die Offlinewelt geschafft.

- Sascha Lobo erklärt Huschke Mau (in) deep und deutlich, was Prostitution bedeutet und macht damit klar, was die Expertisen und die Erfahrungen von Frauen wert sind, wenn Sie es wagen zu widersprechen.

- In den USA protestierten tausende Frauen für Ihr Recht auf Abtreibung und die Selbstbestimmung, die ihnen von konservativen Kräften genommen wird.

- In Afghanistan haben die Taliban die Macht übernommen, Schulen für Mädchen geschlossen und Frauenrechte insgesamt drastisch eingeschränkt, Protest wurde brutal niedergeschlagen. Frauen und Mädchen leiden auch besonders unter der dort wütenden Wirtschaftskrise, die mediale Aufmerksamkeit hierzulande ist gering.

- Besonders bewegt verfolgen wir auch den Mut, die Kraft und die Solidarität der kämpfenden Frauen im Iran. Sie erinnern uns daran, welche Opfer Frauen immer noch und immer wieder für ihre Freiheit bringen müssen, aber auch daran, was eine feministische Revolution leisten kann.

Dieses Jahr haben wir nicht nur Texte, sondern auch Illustrationen und Kollagen zugesandt bekommen. Wir danken allen Autorinnen und Unterstützerinnen.

Bleibt mutig, denn wir sind nicht alleine!
Euer Radtour Kollektiv

Mein Cis-Privileg

Es ist wieder so weit. Bauchschmerzen. Durchfall. Sich nicht bewegen zu können.

Mein „Cis-Privileg“, die Menstruation, ist mal wieder da. Tage voller ruiniertes Unterhosen. Menstruationstassen, die nach einer Stunde geleert werden müssen, weil sie voll sind.

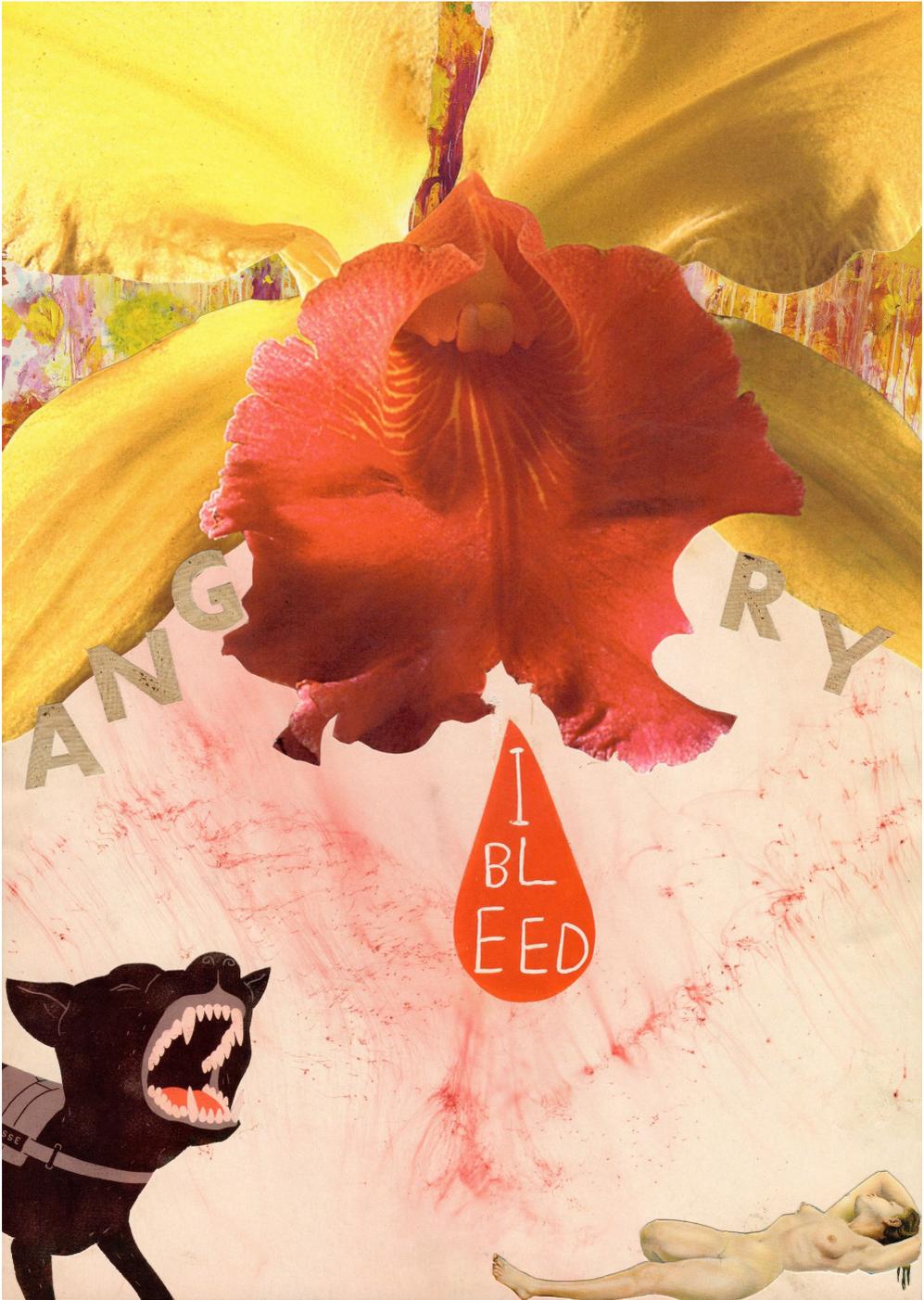
Schmerzen, die ich nur ertrage, nachdem ich Naproxal überdosiert habe. Oder einen Joint geraucht habe.

Die Tage davor am Rande des Nervenzusammenbruchs. Depressionen, einfach so aus dem Nichts heraus. Eine aggressive Grundstimmung, die ich mir nicht erklären kann. Kurz in den Kalender geschaut: Jupp. Die Tage kommen.

Aber ich kann mich freuen. Ich bin privilegiert. Ich sollte mich gefälligst darüber freuen, dass ich menstruiere. Es ist egal, dass mir das jeden Monat fast eine Woche versaut, vor Schmerzen. Weil die Tasse mal wieder verrutscht ist und ich meine Kleidung versaut habe. Weil ich ständig in der Nähe einer Toilette sein muss, wegen Durchfall. Oder Durchbluten. Nein, ich sollte mich glücklich schätzen. Es ist egal, dass ich eigentlich sowieso keine Kinder möchte und diese Körperfunktion nervt. Dass sich Arbeitskollegen verarscht fühlen. Man sich nicht „so anstellen“ solle. Mir der Mund bei diesem Thema verboten wird, um Gefühle nicht zu verletzen.

Denn ich soll mich gefälligst glücklich schätzen. Über mein „Cis-Privileg“.

Anonym



Stutenbissigkeit

Schon als kleines Mädchen dachte ich, dass die anderen Mädchen und ich Konkurrentinnen sind. Wer kann am tollsten malen? Wer hat das schönste Kleid, die meisten Haarspangen? Wenn es Streit gab untereinander, waren die anderen Mädchen „ja nur neidisch“ auf mich, wurde mir erzählt. Weil ich hübscher bin oder eine neue Barbiepuppe habe, die sie nicht haben.

Als ich älter wurde blieb das Konkurrenzdenken, aber es veränderte sich. Es verwurzelte sich, es wurde körperlich. Plötzlich ging es darum, wer schon Brüste bekommen hat und wie die aussehen, ob sie rund und groß sind oder spitz und klein. Weil in der Bravo stand, dass Katy Perry stolz auf ihre großen Brüste ist und weil die älteren Jungs sich auch dafür interessieren. Ab dann ging es darum, wer schon geküsst hat, wer zuerst einen Freund hatte oder auf wen die Jungs am meisten stehen.

Überall wird dieser vermeintliche Konkurrenzkampf unter Frauen ausgetragen: In Kinderserien, in Erwachsenenserien, in der Werbung, in Filmen, in Büchern. Wir werden von allen Seiten darauf getrimmt, in jeder anderen Frau eine potenzielle Konkurrentin um männliche Bestätigung zu sehen – als gäbe es im Leben einer Frau kein höheres Gut. Es gibt sogar ein Wort für dieses angeblich rein weibliche Phänomen, welches misogyn-er kaum sein könnte – „Stutenbissigkeit“.

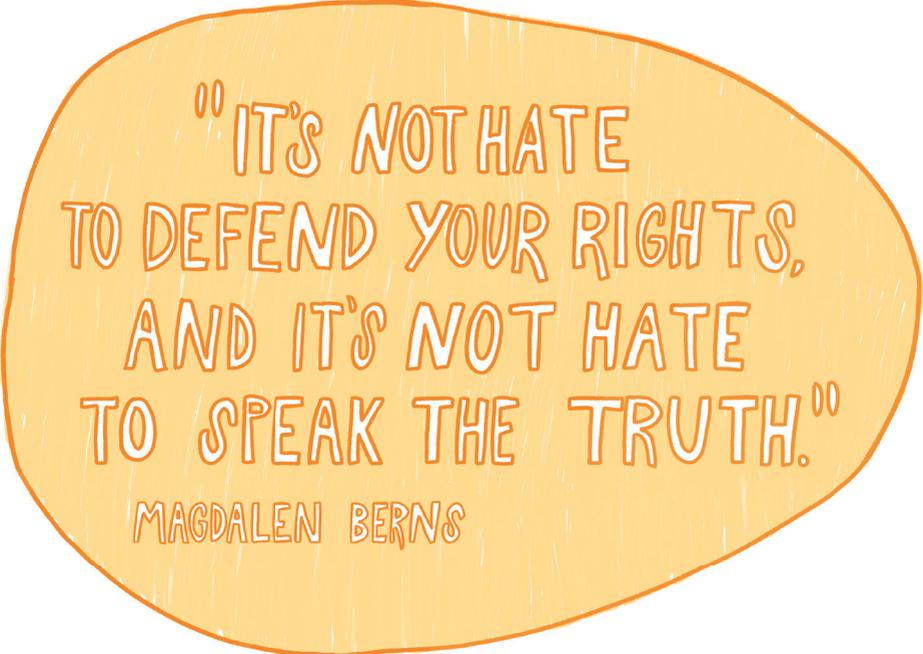
„Wenn wir uns nicht verbünden, werden wir schweigen.“

Aber egal, was uns von klein auf erzählt wird: Eigentlich stehen wir Frauen und Mädchen nicht in Konkurrenz zueinander. Wir sind dieselbe. Jede einzelne von uns teilt etwas mit der nächsten. Wenn wir uns nicht verbünden, werden wir schweigen. Dann werden wir niemals herausfinden, was uns alles verbindet. Und uns Frauen verbindet alle etwas, denn eine Vielzahl unserer Erfahrungen sind geprägt von unseren weiblichen Körpern und vom Patriarchat, unter dem wir leiden.

Wenn wir einander diese Schwesternschaft verweigern, lähmen wir uns. Wir geben dem Druck nach, der uns auseinandertreiben möchte, weil wir zusammen eine ungemeine Stärke haben. Die Bestätigung von Männern kann niemals den Mangel an weiblichem Zusammenhalt ausgleichen. Es tut doch weh, keine andere Frau im Leben zu haben, die mitempfindet, was Frausein in dieser Welt bedeutet. Wir brauchen uns, um unsere kollektive Stimme zu finden und um für das kämpfen zu können, was uns bewegt.

In einer Gesellschaft, die darauf ausgelegt ist, dass Frauen einander nicht trauen und sich mit Argwohn begegnen, ist Zusammenhalt ein Akt des Protests. Wir dürfen uns nicht spalten lassen. Wir halten bedingungslos zueinander, weil nur wir einander wirklich verstehen können.

Lea, 23



"IT'S NOT HATE
TO DEFEND YOUR RIGHTS,
AND IT'S NOT HATE
TO SPEAK THE TRUTH."

MAGDALEN BERNIS

Frau und Natur

Ich bin in meinem Garten. Im Blumenbeet haben Erdwespen ein Nest errichtet. Der Nachbar sagt, dass sie wegmüssen, sonst droht die Wespenplage...

Fast alle Frauen können, aufgrund ihrer Physiologie, neues Leben entstehen lassen. Frauen gebären Kinder. Dieser Prozess ist seit Anbeginn der Zeit unzählige Male wiederholt worden – „ah ja, noch eine Geburt“, und dennoch immer wieder ist es ein Wunder. Klingt abgedroschen, aber so ist es doch: aus mikroskopisch kleinen Zellen entsteht ein ganzer Mensch!

Frauen erschaffen Leben, was in Vorstellungen der früheren Menschen nur Götter können. Nicht von ungefähr gibt es Göttinnen-Gestalten wie Luonnotar oder Gaia, die das ganze Universum entstehen ließen. Die ersten Naturreligionen sind von dem Gedanken durchdrungen, dass alles in der Natur zusammenhängt, dass die Natur an sich göttlich und jedes Leben kostbar ist.

Eine Frau ist die Verkörperung der Erde und der Natur – sie ist eins mit ihnen. Diese Vorstellung ist das Gegenteil der patriarchalen Vorstellungen von der Unterwerfung der Natur und der Glorifizierung des Todes. Der Hass auf alles Lebendige führt zur Ausrottung der Pflanzen- und Tierwelt, ja er führt zur Zerstörung der Erde. Und so wie die Männer, in ihrer Gier nach Macht, die Mutter-Erde zerstören, so gehen sie auch mit Frauen um.

Es gleicht einer Vergewaltigung. Tiefer und tiefer graben sich die Maschinen in die Erde. Männer! Seit Jahrtausenden erfinden sie immer größere und schnellere Werkzeuge und Maschinen, und das nur zu einem Zweck: um möglichst effizient die Erde zu zerstören. Und diese Erde gleicht dem Körper einer Frau.

Der Mann schlägt, würgt, verstümmelt einen Frauenkörper. Er dringt in sie ein. Er verspürt eine sadistische Freude, wenn er sieht, dass er diesmal ganz besonders tiefe und schmerzhaft Wunden verursacht hat. Der Mann freut sich über tausend Meter Tiefe, über zehntausend Tonnen Kohle am Tag, über eine Maschine, die sich mit zig tausend PS viel schneller in

das Erdinnere bohrt. Er und seine Geschlechtsgenossen feiern sich selbst in ihrer sadistischen Ekstase.

Genau wie unser Planet werden Frauen und ihre Körper ausgebeutet. Frauen als Arbeitssklavinnen, Frauen als Gebärmaschinen. Tu ihr weh! Verbrenne ihren Körper! Brich ihren Geist! Zwing sie dazu, neue Sklaven zu gebären! Bring sie dazu sich selbst zu verleugnen!

In den Urzeiten hatte die Physiologie der Frau nichts Erotisches an sich. Die Geschlechtsorgane und ihr Körper waren göttlich. Liegt hier nicht der Ursprung der, typisch patriarchalen, Dehumanisierung und des Hasses auf die Frauen und Frauenkörper? In Anbetracht des Unvermögens des Mannes, neues Leben entstehen zu lassen, blieben ihm nur Neid und der Versuch, alles Lebendige zu unterjochen. Er schlägt in blinder Wut um sich, verzweifelt, bereit alles zu vernichten, nur um sich für einen Moment mächtig zu fühlen.

Die Göttin, die Gebärerin der Welt, wurde von ihrem Sockel gestoßen. Verleumdet und begraben.

Über neunzig Prozent des weltweiten Vermögens gehört den Männern. So auch die Unternehmen, die, wie im Bergbau, unsere Natur unwiederbringlich zerstören. Genau wie die Männer, die mit Pornografie und Prostitution große Geschäfte machen. Männer, die an dem wirtschaftlichen System festhalten, das auf „höher-schneller-weiter“ ausgelegt ist. Die Parallelen zwischen Hass auf Frauen und Hass auf alles Lebendige sind unübersehbar. Statt „Menschen zerstören die Natur“ sollte es „Männer zerstören die Natur“ heißen, denn als Erstes muss frau das Problem richtig benennen. Nur das Verständnis dafür, dass die Frau das ganze Leben verkörpert, kann auch die Umkehr beim Umgang mit unserem Planeten ermöglichen.

Fleißige Insekten fliegen hin und her in dem Bestreben, ihren Nachwuchs zu versorgen. Das ist ein Wunder und ich lasse es geschehen. Frau-sein bedeutet (obwohl das jetzt sehr esoterisch klingt), mit den nackten Füßen auf der Erde zu stehen, erdverbunden zu sein, die Natur zu fühlen – denn Frauen sind das Leben.

unsere ungehörte sprache

sprache schafft vielleicht nicht realität, aber sie beeinflusst sie. und zwar die realität von uns frauen. angefangen damit, wie man uns nennt. diejenigen, die aufgrund ihrer biologie unterdrückt werden. von männern beleidigt und nieder geredet und von vermeintlichen „feministinnen“ sprachlich gänzlich unsichtbar gemacht. aber was mir ständig im kopf bleibt und jeden tag auffällt, ist, wie wenig das zählt, was wir frauen sagen. in der sprachphilosophie gibt es einige feministinnen, die darauf aufmerksam machen, dass unser gesagtes nicht das bedeutet, was wir meinen. uns wird regelrecht die bedeutung verwehrt, denn alles, was wir sagen, bedeutet nichts oder etwas komplett anderes. unser „nein“ bedeutet nichts, unsere gedanken und äußerungen sind für die ohren der patriarchalen gesellschaft inhaltslos. bloß leere worte, klänge und buchstaben in der luft, aber keine aussagen.

wenn wir etwas kommunizieren, wird es vielleicht gehört, aber nicht wahrhaftig angenommen und schon gar nicht wird darauf eingegangen oder etwas unternommen. zumindest ist dem häufig so, wenn wir mit männern reden. vor allem aber geschieht dies im sexuellen kontext. und das widerfährt unglaublich vielen frauen. so erschreckend oft kriege ich nicht nur am eigenen leib mit, wie wenig unsere sprache im diesem kontext bedeutet. wenn wir hunderte male sagen, wir sind nicht an einem mann, an intimität oder sonstigen zwängen männerseits interessiert, drängen sie sich weiter auf. fast so, als würden wir gegen wände reden. dies ist kein zufall und dies ist nicht selten. es ist unser alltag und es ist an der zeit, dass wir keine angst mehr davor haben, zu schreien, wenn uns schon der mund zugehalten wird oder man(n) sich die finger in die ohren steckt.

bleibt mutig und schreit, denn wenn euch frauen niemand hört, hören und verstehen wir radikalfeministinnen euch, auf der ganzen welt. selbst wenn ihr flüstert.

jenni, 21



Die Schutzpatronin der Mädchen

Ich laufe die Straße hinunter zum Supermarkt. Aus dem Kiosk-Schau-
fenster, gleich neben der Schöner Wohnen und dem Spiegel, knapp
über der Wendy, ragt mir lasziv das oberkörperfreie Cover-Model des
Playboys entgegen. An der Kreuzung klebt auf dem nächsten Mülleimer
ein Sticker mit der Abbildung eines Blowjobs, das Strichfrauen auf
die Knie degradiert. Gegenüber der Bushaltestelle verrät mir ein Werbe-
plakat, dass diese Firma nicht nur zweitklassige Lebensmittel, sondern
auch sexistische Werbebotschaften vertreibt.

Als Mädchen in dieser Welt groß zu werden, erfordert Entfremdung. Wie
kann sie sich nicht entfremdet fühlen, wenn die einzige Rolle, die ihr prä-
sentiert wird, die pornofizierte Hülle eines Menschen ist. Diese Entfrem-
dung pubertiert uns erwachsenen Frauen in Fleisch und Blut über. Wie
kann frau sich frei in dieser Welt bewegen, umrundet von diesen zweidi-
mensionalen Abbildern ihrer Selbst, ohne von Fräulein Porno zu dissozi-
ieren. Das Mädchen, dessen Blick vom Wendy-Titel nach oben schweift,
versteht, ohne zu verstehen. Sie weiß nicht warum, aber sie weiß, dass

dass sie gemeint ist.

Ich weiß, dass ich gemeint bin.

Ich bin 11 Jahre alt, als mir ein befreundeter Junge, sein SonyEricsson
vor das Gesicht hält. In der Hardcore-Porno-Szene, die sich auf dem
winzigen Bildschirm abspielt, erkenne ich mich. In dem Moment, wo
mein kindlicher Verstand begreift, was ich sehe, verstehe ich, welche
zwei Rollen es gibt. Und ich verstehe, welche mir zugeschrieben wird.
Ich verstehe, warum die Jungs hämisch lachen. Ich verstehe warum die
Mädchen angeekelt wegschauen.

Wenn ich lese, frau würde nicht als Frau geboren, sondern zu ihr ge-
macht, dann denke ich daran. Wie Elfjährige die Entmenschlichung er-
lernen. Wie Elfjährige die Entfremdung erlernen.

In den Geschichten wird Medusa als grässliches Monster dargestellt. Auch ich möchte versteinern. Für das verwirrte Mädchen vor dem Kiosk-Schaufenster, für das angeekelte Mädchen auf der elterlichen Couch, für das beschämte Mädchen am Freibadbecken, für das verzweifelte Mädchen in der hintersten Kabine der Schultoilette. Wir müssen das Mädchen nicht nur als große Schwestern an die Hand nehmen, wir müssen als Medusas vorweg gehen.

Medusa sieht durch Verschleierungen der Unterdrückung. Trotz Dunkelheit ist ihre Sicht klar. Gewappnet gegen die Angst. Ihr Mut ist die Rüstung, ihre Wut der Bogen, die Wahrheit der Pfeil. Medusa muss nicht hübsch sein. Sie können Medusas Schönheit nicht erkennen, weil sie Schönheit mit Aussehen verwechseln. Medusas Schönheit strahlt aus ihrer Stärke. Medusas Schönheit lodert aus ihrem Blick. Medusas Schönheit flammt aus ihrem Herzen.

Wo seid ihr, Medusas?

Lotti, 25

Prostitution geht uns alle etwas an

»Was wütend macht?

Diese unglaubliche Ignoranz der Gesellschaft.

Weil jeder nur das sieht was er sehen will.

Ja – Prostitution geht uns alle etwas an.

Auch dich.

Denn es hat Auswirkungen, dass es in unserer Gesellschaft normal ist, dass Männer Frauen kaufen dürfen.

Was soll das für ein Bild vermitteln?

Wenn der Konsens der Frau egal ist, weil er nur erkaufte wurde.

Was sagt das über den Wert einer Frau aus?

Selbst junge Mädchen lernen in dieser Gesellschaft, dass sie einen niedrigeren Stellenwert haben als Männer.

So früh wird man auf sein Aussehen reduziert und aufs Extremste sexualisiert.

Frauen werden in diese unterwürfige Rolle gedrängt bis sie es selber verinnerlichen.

Ist ja schließlich ‚normal‘ in dieser Gesellschaft.

Es muss sich endlich etwas ändern.

Es kann nicht sein, dass ein Mann mit einer Frau machen kann was er will, sobald er mit ein paar Scheinchen um sich wirft und der Staat auch noch davon profitiert (und nein daran ändert auch keine Absprache vor dem Akt etwas, da sich entweder kein Freier daranhält oder die Frau zum ‚Ja‘ überredet und manipuliert wird. Die meisten Freier halten sich nicht mal an die gesetzlich vorgeschriebene Kondompflicht).

Aber wehe man stellt sich gegen dieses System.

Dann wird betont, dass Person XY doch Spaß an der Prostitution habe, warum dann Männern das Recht entziehen, Frauen zu kaufen.

Dabei geht es gar nicht um diese paar Prozent an „Freiwilligen“.

Es geht um das frauenverachtende Bild, welches dadurch vermittelt und aufrechterhalten wird.

Die Gewalt gegen Frauen steigt, weil Männer durch Pornos und Prostitution denken, sie hätten ein Recht auf Frauen, ein Recht auf Sex.

Freier sollten bestraft werden können und rechtlich belangt werden für ihre Taten.

Es sind niemals die Frauen schuld, die ausgenutzt und missbraucht werden. Die Gesellschaft ist schuld, die so ein Verhalten noch duldet!

Schaut endlich hin und hört auf, den Opfern die Schuld in die Schuhe zu schieben und ihnen ihre Gefühle und ihre Wahrnehmung abzusprechen.«

Lia

Gedicht

Ich bin eine Frau, aber nicht, weil die Ehre und der Ruf meiner Familie von meinem Verhalten abhängen.

Ich bin eine Frau, aber nicht, weil ich gut kochen, putzen und meine Familie pflegen kann.

Ich bin eine Frau, aber nicht, weil ich den Thron patriarchalischer, religiöser Ansichten stütze.

Ich bin eine Frau, aber nicht, weil ich mich anständig kleide und bedecke.

Ich bin eine Frau, aber nicht, weil ich nach 22 Uhr daheimbleibe.

Ich bin eine Frau, aber nicht, weil ich der Ansicht bin, Frauen haben zu horchen.

Ich bin eine Frau, aber nicht, weil ich nur das anziehe, was mein Mann oder meine Familie für richtig halten.

Ich bin eine Frau, aber nicht, weil ich Clubs oder Shishabars meide.

Ich bin eine Frau, aber nicht, weil ich Freundschaften zu Männern meide.

Ich bin eine Frau, aber nicht, weil ich immer blumig rieche, mich zärtlich bewege und in der Öffentlichkeit sehr unauffällig lache.

Ich bin eine Frau, weil ich meiner Natur und inneren Stimme nachgehe.

Ich bin eine Frau, weil ich den Ansichten und dem Verhalten gegen das Frau-sein im Weg stehen will.

Ich bin eine Frau, weil ich so geboren wurde und ihr nicht darüber zu urteilen habt.

Niemand hat mich gefragt ob ich leben will, also hat mir auch niemand zu sagen, wie ich als Frau zu leben habe.

Anonym

Frau sein

Leider habe ich allzu oft das Gefühl, Frau zu sein, heißt Erwartungen gerecht zu werden.

Den Erwartungen von Männern, aber auch von anderen Frauen. Den Erwartungen des Arbeitgebers und zugleich des Partners oder der Partnerin. Den Erwartungen der Gesellschaft und nicht zuletzt, den Erwartungen an uns selbst.

Zwar ist es schön, dass in unserer heutigen Gesellschaft mehr von einer Frau erwartet wird, als „nur“ Kinder zu gebären und das Heimchen am Herd zu sein. Dennoch fällt es bisweilen schwer, bei den mannigfaltigen Erwartungshaltungen unserer heutigen Zeit, sich als Frau nicht selbst zu verlieren.

Wir sollen feminin sein, aber keine Feministinnen.

Wir sollen emanzipiert sein, aber „bloß keine Emanzen“.

Wir sollen beruflich erfolgreich sein, aber auch nicht „zu“ sehr.

Wir sollen sexy sein, aber bitte nicht „zu“ freizügig.

Wir sollen gute Mütter sein, aber „bloß keine Helikoptermütter“.

Wir sollen gebildet sein, aber wiederum keine Streberinnen.

Wir sollen teilhaben, uns aber nicht „zu sehr“ einmischen.

Wir sollen selbstbewusst sein, aber nicht bedrohlich.

Doch am gravierendsten:

Wir sollen Frau sein, aber nur soweit es gefällt.

Wir sollen fruchtbar sein, aber uns bitte nicht unsere Periode anmerken lassen oder sie gar thematisieren.

Wir sollen Kinder gebären, aber Schwangerschaftsstreifen müssen wir verstecken und unsere Figur sollte spätestens nach zwei Wochen der eines „Topmodels“ gleichen.

Wir sollen letztlich Job, Familie und Privates in Einklang bringen, ohne dabei Schwächen erkennbar werden zu lassen.

Doch machen uns gerade unsere Schwächen menschlich und Frau sein heißt auch Mensch zu sein.

Gleichberechtigung heißt, die gleichen Rechte zu haben, nicht aber jeder Erwartung gerecht werden zu müssen.

Gleichberechtigung ist das Ergebnis eines langen Weges hin zu einem selbstbestimmten Leben, welches es zu verteidigen gilt.

Ich erwische mich jedoch auch oft selbst dabei, wie ich denke, dass vie-

les, was mutige und selbstbewusste Frauen für uns über Jahrhunderte erstritten haben, heutzutage durch junge Mädchen mit künstlich aufgepumpten Körperteilen, die sich im Trash-TV in sexistischen Spielen der Lächerlichkeit preisgeben, wieder zu Nichte gemacht wird.

Doch letztlich heißt Frau sein eben auch, ein selbstbestimmter Mensch zu sein und

seine eigenen Entscheidungen zu treffen.

Und nur weil jemand meiner Erwartung nicht gerecht wird, kann ich ihn oder sie nicht verurteilen.

Frau zu sein heißt für mich, den Erwartungen anderer nicht gerecht werden zu müssen.

Sehr wohl heißt Mensch sein für mich, meinen eigenen Erwartungen gerecht werden zu wollen, mir aber auch zu verzeihen, wenn dies nicht immer gelingt.

Sanata Doumbia-Milkereit



“MUT RUFT
ÜBERALL
MUT HERVOR!”

MILLICENT FAWCETT

Skin Picking

*Sie nennen es „sich selbst verwirklichen“ und verbinden es mit Weiblichkeit
Für sie ist es Befreiung und eine Möglichkeit ihr „authentisches“ Ich zu zeigen
Es ist aufregend und voller freudiger Erwartungen*

Für sie

Für mich ist es seit über 10 Jahren ein Gefängnis

Seit über 10 Jahren gibt es für mich kein Entkommen

Make-up bestimmt mein Leben

Ich drücke zupfe kratze an meiner Haut als hinge alles davon ab

Meine Haut zeigt die Wunden,

Die eine Welt voller Schönheitsideale hinterlassen hat

*Abdeckendes Make-up, Skincare-Produkte für „makellose“ Haut und jede weg
retuschierte Pore –*

All das hat Narben hinterlassen

Ich würde so gerne ohne Make-up

Endlich frei

Aber meine Erkrankung ist stärker

*Noch kann ich nicht ohne Make-up in den Spiegel sehen und akzeptieren
was dort ist*

Ich beneide sie

Für sie ist Make-up eine Möglichkeit „Frau zu werden“

Für mich ist es eine schmerzhafteste Folge des Frauseins

Es ist ein Gefängnis,

Dem ich nicht entfliehen kann

Noch nicht.

„Can make-up cover the wounds of our oppression?“

Ich leide unter Skin Picking, das heißt ich bearbeite meine Haut sobald ich irgendeine Art von Hautunreinheit habe. Manchmal reicht jedoch auch schon eine zu große Pore oder ein wachsendes Haar. Es wird gekratzt, gedrückt, teilweise bis es blutet. Es bleiben Wunden und Narben. Ich schaffe es weder aufzuhören, noch meine Haut in ihrem wahren Zustand zu zeigen. Hautunreinheiten haben die schönen, berühmten Frauen angeblich nicht. Stars und Sternchen tragen abdeckendes Make-up oder sind sowieso mit Filtern oder Photoshop bearbeitet. Selten sieht man authentische Haut. Im Jugendalter prasseln so viele Schönheits-

ideale auf junge Mädchen ein: „du musst so aussehen“ und „dies geht gar nicht als Frau“, „wehe du hast jenes“. Frauen sind schätzungsweise achtmal mehr als Männer von Skin Picking betroffen. Dies ist sicherlich kein Zufall.

Es gibt wichtigere feministische Kämpfe als die Themen Haut und Make-up. Da diese Themen jedoch mein Leben sehr stark beeinflussen und in feministischen Kreisen selten besprochen werden, zumindest meiner Wahrnehmung nach, wollte ich einen Anfang machen. Es raubt unglaublich viel Zeit das Haus nicht ungeschminkt verlassen zu können. Es raubt unglaublich viel Kapazität sich andauernd zu fragen, ob das Make-up noch sitzt und Narben und Pickel halbwegs kaschiert sind. Es kostet viel Geld. Es beeinflusst komplette Lebensentscheidungen – alleine wohnen oder sich in einer WG anderen ohne Make-up zeigen? Okay, dann halt alleine wohnen. Es ist mir peinlich, dass ich im Jugendalter so abhängig geworden bin, dass die Schönheitsindustrie es geschafft hat, so große Unsicherheiten zu erzeugen. Dies hängt natürlich mit dem Druck, dem Wunsch zu gefallen zusammen: Schön sein. Dein angeblicher Wert als Frau im Patriarchat. Jahrelange Sozialisation und Konditionierung. Aufwachsen mit unechten Idealen. Auch mit Therapie ist es schwierig, das abzulegen. Ich wünschte es wäre mir weniger wichtig.

Im Liberal- und Queerfeminismus nehme ich das Thema Make-up meistens als positiv besetzt wahr. Einmal ganz in der Tradition der Empowerment-Rhetorik: Make-up lässt mich gut fühlen und dadurch ist es feministisch oder zumindest nicht verwerflich, ganz ohne kritischen Einbezug der patriarchalen und kapitalistischen Hintergründe. Oder das Schminken wird aufgehört, angefangen, exzessiv verändert in Zusammenhang mit der Genderidentität einer Person, immerhin sei es ja ein Zeichen von Weiblichkeit, Make-up zu nutzen und diene somit als äußerliche Markierung. Auch positive Entwicklungen, die es durchaus gibt, wie „Make-up kennt kein Geschlecht“ werben meist eher für eine breitere Nutzung von Make-up. Endlich auch geschminkte Männer, der Markt wurde erweitert, der Kapitalismus freut sich. Für mich ändert das nichts. Ich will nackte, echte Haut sehen. Ich will existieren können, ohne das Gefühl zu haben, inhärent falsch und eklig zu sein. Meine Haut hat eine Pause verdient und ich auch.

Anonym



Ohne Titel

Männer haben riesige Bewegungen (Pickup, Red Pill, MGTOW, die Incelbewegung, die sexuelle Revolution, Pädorechtler, Väterrechtler, Islamismus, Konservatismus, Rechtsextremismus, Transaktivismus uvm), die es alle darauf abgesehen haben, die Rechte von uns Frauen zu beschneiden – wir Frauen hingegen haben nicht eine vernünftige Bewegung mit Biss. Ich weiß noch, wie ich ganz am Anfang meiner Radikalisierung frisch traumatisiert in meiner Wohnung saß – kurz bevor ich sie verloren habe –, nach feministischen Anlaufstellen suchte und eine Unterhaltung auf einem Blog gefunden habe, in dem sich Radfems auf misogynen Art über Frauen die Sex mit Männern haben oder hatten austauschten. Dieser Moment hat damals mein Herz gebrochen, denn ich bin dadurch zu der bitteren Erkenntnis gekommen, dass es keinen wirklich starken Feminismus gibt, egal welche Strömung; die Gewalt die ein Mann gegen eine Frau ausübt – vor allem psychisch – wird nicht verstanden. Ich hatte damals „Sex“ mit meinem Täter obwohl ich es nicht wollte, ich war psychisch abhängig (Traumabonding) und niemand konnte oder wollte mir helfen, stattdessen wurde mir noch gut zugesprochen. Mir war die ganze Zeit bewusst wie selbstschädigend mein Verhalten war, ich fühlte mich wie programmiert und konnte es nicht in Worte fassen. Ich war gehirngewaschen. Männer wie Andrew Tate (Zuhälter und Loverboys) nutzen emotionale Abhängigkeit ebenfalls aus um ihre Opfer zu sexuellen Handlungen für Pornografie und mit Freiern zu zwingen, es ist also durchaus keine Kleinigkeit, sondern eine starke psychologische Waffe. Betroffene Frauen sind alleine, wie ein angefahrenes Tier, das zum Sterben am Wegesrand zurückgelassen wird. Manche schaffen es da raus zu kommen. Die meisten verrecken. Jeden dritten Tag wird eine Frau ermordet. Alle drei Minuten wird eine Frau vergewaltigt. Wir sind einem kollektiven seelischen Terror ausgesetzt, der unsere Köpfe vergewaltigt. Es bringt absolut gar nichts, Schönheitsideale und sonstige äußerliche Dinge abzulehnen, wenn man nicht verstanden hat, was dieser Terror bedeutet. Ich wollte kurz glauben, dass ich mir dieses Gefühl damals nur eingeildet habe, weil es mir schlecht ging, weil mir niemand zugehört hat. Aber ich denke ich hatte einfach nur Recht. Frauen werden seelisch regelrecht seziert, von sich selbst so entfremdet, dass sie im schlimmsten Fall vollkommen das verlieren, was sie menschlich macht, und zwar

ihre Würde. Und dann werden sie für diesen Verlust ihrer Menschlichkeit, für dieses seelische Entstelltsein gehasst, ob nun von Männern die sie f*cken und dabei genießen in die toten Augen zu schauen oder von anderen Frauen, die in ihren eigenen Schwestern nichts menschliches mehr sehen können und sich in ihrer Angst davor, auch seelisch so entstellt zu sein, einreden, sie wären schon irgendwie anders. Auch Feministinnen hassen Frauen dafür, dass sie so entmenschlicht sind. Eigentlich müssten wir Frauen in den Krieg ziehen gegen diese Gewalt. Es wäre das, was Feministinnen tun sollten. Stattdessen verbringen sie ihre Zeit damit, Frauen die der seelischen Gewalt nicht aus eigener Kraft entkommen können dafür die Schuld zu geben, dass sie seelisch zu verkrüppelt sind. Würden Feministinnen sich eingestehen, wie stark sie es selber sind, würden sie wohl endlich die richtige Wut entwickeln um gegen das Patriarchat aufzubegehren und ihm den Krieg zu erklären. Oder, um das noch einmal zu spezifizieren für die, die denken eine Rede halten, Texte schreiben oder ihre Instagram-Story wären damit gemeint; wirklich aktiv gegen Gewalt in Form von Gegengewalt vorzugehen. Militant sein. Sich wehren. Das was jede Frau die vor dem Neolithikum geboren wurde tun würde, wäre sie plötzlich in unsere Zeit katapultiert. Denn eine solche Frau würde ihre Wut weder gegen sich selbst noch gegen andere Frauen richten, sondern direkt gegen die Männer, die sich an dem konstanten Terror gegen uns Frauen laben. Sie würde bei Protesten für die angebliche Unschuld oder Freilassung des nächsten prominentem Vergewaltigers einfach in die Menge schießen, so dass die misogynen Heuchler es sich zweimal überlegen, ob sie wirklich für so einen Mann auf die Straße gehen wollen. Natürlich würde diese Frau nicht lange überleben, denn sie wäre ja allein. Deshalb wären solche Dinge Aufgabe der feministischen Bewegung. Doch da tut sich nichts denn die Feministinnen sind innerlich zu entfremdet. Es werden weiterhin Frauen sterben. Es werden weiterhin Frauen ihr ganzes Leben ähnlich wie eine Sklavin verbringen, eine regelrechte Verschwendung an Lebenszeit, auf die sie dann irgendwann mit achtzig Jahren zurückblicken können. Wenn sie überhaupt so alt werden. Das ist kein tolerabler Schmerz, auf den sie dann zurückblicken werden, sondern die Sorte Schmerz, die sich wie ein Kaugummi lang zieht und den man jede Minute spürt. Die Sorte Schmerz der „zum Frausein dazu gehört“ und vom Großteil der Frauen still ertragen wird obwohl er so unglaublich gewaltig ist. Die wenigsten werden wütend,

die aller wenigsten richten ihre Wut gegen Männer. Es wird sich nichts ändern wenn wir uns nicht ändern. Wenn wir uns nicht aktiv auflehnen. Wir müssen unsere Psyche umpolen und unser Verhalten aktiv gegen das kollektive Nicht-Hinsehen und Verharmlosen von Gewalt, sowie die Verehrung von Gewalttätern stellen. Aufhören uns in der Opferposition zu sehen und stattdessen aktiv zurückschlagen, so wie ein Land das angegriffen wird auch zurück schlägt. Der Krieg wie wir ihn heute kennen hat seinen Ursprung in der Vergewaltigung, er ist deren Erweiterung und in seinem Kern ist die Vergewaltigung immer noch Waffe Nr. 1. Jede Frau, die vergewaltigt wurde ist ein wie ein überfallenes Land und jeder Vergewaltiger wie ein Bombenkommando, das auf unschuldige Zivilisten schießt. Es ist ein immer wiederkehrender Krieg, immer ausgehend von derselben Seite und er wird nicht aufhören, wenn wir uns nicht wehren.

Anonym

Sechseinhalb Kilometer

Eine Frau
geht allein
mit sich sich selbst
auf dem Bürgersteig
nachts

Der Wind
ein Sturm
zartes Licht der Straßenlaterne
ihr Begleiter

sie hastet

Schrittundschrittschrittundschrittundschrittundschrittundschrittundschritt
undschrittundschrittund

macht in Gedanken ein stummes Gebet
im Vertrauen
zu sich selbst
ihre Augen
so müde

Hallendes Echo fremder Schritte
dicht hinter ihr

schnellundschnellundschnellundschnellundschnellundschnellundschnellundschneller
undschnellerund

Stimmen
so nah
nicht auf Frieden aus

Die Straße nun erfüllt mit unbekannter Gefahr
bedrohlich
sie atmet

einauseinauseinauseinauseinauseinauseinauseinausein
auseinaus

in sich hinein
und nimmt einen inneren Antrieb wahr
der sie weiterlaufen lässt

WEITERUNDWEITERUNDWEITWEITERUNDWEITERUNDWEITER
UNDWEITERUNDWEITERUND

Der Sturm klingt ab
das Tosen verstummt
die Straßen sind leer
oder geben es vor

Der Mond
ein Freund
die Straßenlaterne
ein Leuchtfeuer

“Sie haben ihr Ziel erreicht.”

Selbstbestimmung

Selbstbestimmung bedeutet das Recht eines jeden Menschen auf ein freies und selbstbestimmtes Leben. Denn jeder Mensch hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, insofern dabei nicht die Rechte anderer verletzt werden. Doch was bedeutet überhaupt frei und selbstbestimmt? Wie frei und selbstbestimmt sind Frauen heute? Insbesondere die reproduktive Selbstbestimmung von Frauen und das Recht auf den eigenen Körper stellten bereits zur Entstehung des Frauentages ein zentrales Thema dar und sind auch heute noch immer Bereiche im Leben von Frauen, für die aktiv gekämpft werden muss.

Ich werde in ein paar Wochen 27 Jahre alt. Ich stehe mitten im Leben, studiere etwas das mich interessiert, arbeite nebenbei in einem coolen Job und kann mir dadurch selbst finanzieren, etwas von der Welt zu sehen. Ich kann spontan verreisen, habe wenige Verpflichtungen in meinem Leben und bis auf meinen Kater ist auch niemand zum Überleben auf mich angewiesen. Eine Frage taucht in meinem Leben mittlerweile immer öfter auf: „Wie sieht es bei dir eigentlich mit Kindern aus?“ Egal ob die Frage sich beim Daten ergibt, von Freundinnen und Freunden oder der Familie gestellt wird, die Gynäkologin bei jedem Besuch darüber aufgeklärt werden will, oder ich es mich einfach selbst frage – bisher hatte ich immer eine klare Antwort darauf. Natürlich will ich Kinder haben, so wie meine Mutter mich und meinen Bruder haben wollte und eben ihre Mutter davor Kinder haben wollte. Am liebsten auch mehr als die üblichen zwei, die dann auch, so wie ich, wohl behütet und schön dörflich aufwachsen können. Doch immer mehr stellt sich mir die Frage, ob das wirklich ganz allein mein Wunsch ist. Momentan kann ich mir nicht einmal vorstellen, eine Festanstellung zu haben, die mir jeden Tag vorgibt, was ich zu tun habe. Ich möchte weiterhin frei entscheiden können, was ich mit meinem Tag anfangen. Ich möchte weiterhin Nächte durchtanzen und dann den ganzen nächsten Tag schlafen. Ich möchte auch weiterhin spontan verreisen können und meine Mitbewohnerin oder jemand anderes füttert dann einfach den Kater. Aber will ich das noch lange? Wenn ja, wie lange? Mein ganzes Leben? Oder so lange bis sich der Wunsch nach Nachwuchs vielleicht gar nicht mehr erfüllen lässt? Plötzlich bin ich mit dem Gedanken konfrontiert, wie selbstbestimmt meine bisherige Position zu dieser Thematik war. Entscheiden Frauen eigentlich selbst-

bestimmt darüber, ob sie Kinder haben wollen? Haben meine Mutter und davor ihre Mutter selbstbestimmt darüber entschieden, Kinder haben zu wollen? Mittlerweile denke ich, dass eine Frau in einer kapitalistischen und patriarchalen Gesellschaft überhaupt keine selbstbestimmte und freie Entscheidung treffen kann. Viele Frauen können selbstbestimmtere und freiere Entscheidungen treffen als andere Frauen, wirklich frei sind wir dabei aber alle nicht.

Der sogenannte Choice Feminismus, die Annahme, dass jede Entscheidung die selbstständig von einer Frau getroffen wird in sich schon feministisch sei, ignoriert genau diese Problematik. Ob ich Kinder haben möchte oder nicht, heiraten möchte oder nicht, mich schminke oder nicht, mir die Haare entferne oder nicht, meine Haare offen trage oder nicht, das sind alles von mir getroffene Entscheidungen. Diese Entscheidungen sind aber eben geprägt durch mein Aufwachsen in dieser kapitalistischen und patriarchalen Gesellschaft. Meine Sozialisation als Mädchen und als Frau unterscheidet sich von einer Sozialisation als Junge und Mann. Ich bin geprägt durch das, was ich kenne, geprägt durch die verschiedenen Sozialisationsinstanzen, unter anderem die Familie. Geprägt durch meine Mutter und ihre Mutter, durch weibliche Vorbilder. Meine Entscheidungen sind geprägt von der Gesellschaft, in der ich lebe. Genau deswegen möchte ich meine Ziele, meine Erwartungen an mich selbst und eben auch meine Entscheidungen kritischer und reflektierter betrachten und mich fragen, ist es mein Wunsch Kinder zu haben – oder ist es eben der Status Quo einer Frau, Kinder haben zu wollen. Und egal wofür ich mich irgendwann entscheiden werde, ob ich Kinder möchte oder nicht, Kinder habe oder nicht, es wird mich nicht mehr oder weniger feministisch machen. Feminismus muss alles radikal in Frage stellen dürfen, auch wenn sich das manchmal unfair anfühlt und unbequem ist.

Hannah

Die Rolle der Frau im Wandel?

„Als Mann hat man es einfach besser“, trichterte mir meine Mutter bereits in meinen jungen Jahren ein. Daraus schloss ich, was für ein Unglück es war, als Frau auf die Welt gekommen zu sein. Daran ließ sich ja nun wenig ändern und das erschwerte mir die Gender-Identifikation, obgleich es diesen Begriff in den 80ern noch nicht einmal gab.

Ich beobachtete mein Lebensumfeld, stellte fest, dass meine Mutter unglücklich war als Hausfrau und mit einem Minijob als Sekretärin nach 15 Jahren Auszeit. Mein Vater hingegen verwirklichte sich in vollen Zügen. Die Generation meiner Mutter war gefangen im klassischen Rollenmuster, die Frau als das Heimchen am Herd.

In der Pubertät begann ich zu rebellieren, lehnte im Zuge meiner Persönlichkeitsfindung viele weibliche Attribute ab. Männliche „Identifikationsmerkmale“ säumten meinen Weg auf der Suche nach Selbstbestimmtheit: Hosen, Ballsport, Computer, Mathe, Rennrad, kurze Haare, Motorrad etc. Nach der 10. Klasse Realschule war eine Ausbildungsstelle zur KFZ-Mechanikerin nicht zu finden, als Tischlerin war es ebenso schwierig. Höhere Bildungsabschlüsse stellten eine Chance dar, in männliche Berufszweige zu gelangen. Zudem spielte die Zeit für die Chancengleichheit der Frau in der Arbeitswelt für mich mit. Alice Schwarzer kämpfte öffentlich für Frauenrechte, ein scheinbar einsamer Kampf. Abfällig wurde sie in aller Munde als Emanze beschimpft. Emanzipation war ein Begriff mit wenig Bedeutung für mich und meine Freundinnen zu der Zeit. Wir träumten von der großen Liebe mit all dem romantischen Gedöns von „Dirty Dancing“ und „Pretty Woman“. Glaubten wir jungen Mädchen wirklich daran, dass die wahre Liebe uns für die geringere Chance auf Selbstverwirklichung entschädigen wird? Mit dem Abitur in der Hand war Studieren das nächste Ziel. Als Bauingenieurin/Bauleiterin sah ich mich schon in meinen Tagträumen auf meinem Motorrad von Baustelle zu Baustelle fahren, um den Handwerkern die erforderlichen Arbeiten zu erklären. Sogar in meinen Träumen benötigte es das Hilfsmittel Motorrad, um von Männern im Männerjob ernst genommen zu werden. Fast wäre dies bei einem Traum geblieben. Meine unglückliche Mutter lebte nicht mehr und meine Stiefmutter argumentierte meinem Vater gegenüber, dass ich als Frau eine Ausbildung machen, einen Mann suchen, heiraten solle und dann würde ich ja sowieso daheim Kinder hüten. Dafür müsse

man kein teures Studium bezahlen. Ich kämpfte mit allen Mitteln gegen die Borniertheit dieser Frau an. Zum ersten Mal fürchtete ich massiv die Abhängigkeit von Männern, die von meinem Vater und dann die von einem Ehemann.

30 Jahre später als verheiratete Frau und Mutter von 2 Kindern, angestellt als städtische Teilzeit-Tiefbauingenieurin mit Angst vor Altersarmut im Falle einer Scheidung, bin ich ausgebrannt durch Care-Arbeit, Job und Haushalt. Selbstverwirklichung? Pustekuchen... keine Zeit, keine Kraft. Und welches Frauenbild habe ich nun meiner 16-jährigen Tochter vermittelt? Als ihr jüngerer Bruder letztens fragte, warum sie noch keinen Freund habe, erwiderte sie: „Was hab' ich denn davon?“. Gut gebrüllt Löwin. Der Weg zur Gleichstellung der Frau benötigt wohl noch einige Generationen Frauenkampf.

BriddaB, 51 Jahre

"RECHTE GELTEN NICHT EWIG
MAN MUSS SIE PFLEGEN UND VERTEIDIGEN."

-EMMA BONNINO

Dortmunder Zustände

Für mich sind die linken Räume, in denen ich mich früher bewegt habe, keine safe spaces mehr.

Ich schleiche an den Tresen vorbei und muss jederzeit damit rechnen, der Lokalität verwiesen zu werden. Das passiert selten. Stattdessen wird demonstrativ durch mich hindurchgesehen und so getan, als wäre ich nicht da. Offene Konfrontationen mit dem schwelenden Konflikt, die ich normalerweise bevorzuge, finden nur dann statt, wenn ich sehr betrunken und allein unterwegs bin. Als argloses Gemüt nehme ich gerne und schnell Kontakt zu Gruppen auf, deren Mitglieder mir gar nicht oder nur sporadisch bekannt sind, die dies wiederum als Einladung missverstehen, ein feministisches Gesinnungstribunal mit mir abzuhalten. Es werden dann Vorwürfe vorgetragen:

Ich habe dies gepostet und jenes in der und der Chatgruppe geschrieben, man habe dies und das von dem und dem gehört und daher sei ich erwiesenermaßen Queer- und Transfeindin und man könne mich an diesem Ort nicht tolerieren. Man fühle sich von mir bedroht.

(Ich bin eine kleine und dicke Frau, die scheinbar lieb genug aussieht, um jeden zweiten Tag von Menschen nach dem Weg gefragt zu werden.) Wenn ich darauf zur Erwiderung ansetzen will, heißt es, über diese Themen werde man mit mir nicht diskutieren. Denn mit „TERFs“ diskutiert man halt nicht.

Vergangenes Jahr wurde ich aus einer politischen Gruppe ausgeschlossen, weil ich an einem Entwurf zu einer Rede anlässlich einer Kundgebung am Tag gegen Gewalt gegen Frauen scharfe, aber sachliche Kritik geübt hatte. Ich fand es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das Sprechen über geschlechtsspezifische Gewalt die Nennung des betroffenen Geschlechts erfordert (Frau) und außerdem nichts mit Geschlechtsidentität zu tun hat. Dem folgten unverzüglich der Vorwurf der Transfeindlichkeit und nach kurzer hitziger Diskussion sowie dem Angebot einer persönlichen Aussprache meinerseits mehrere trotzige Austritte aus der Gruppe. Es wurde eine interne Gesinnungsprüfung meiner Person durchgeführt, die „überraschenderweise“ ergab, dass ich keine Transfeindin bin. Trotzdem wurde mir die Pflicht auferlegt, im Plenum meine Pronomen zu nennen, was ich zwar absolut lächerlich fand, aber um des lieben Friedens willen akzeptierte.

Wenige Wochen später jedoch fühlte sich eine andere linke Gruppe und eine Einzelperson dazu bemüht, erpresserische E-Mails an meine damalige Gruppe zu versenden, in denen Sie eine Stellungnahme zu meiner feministischen Position forderten oder meinen Rauswurf. Andernfalls habe man mit Konsequenzen zu rechnen, was bedeutete, dass die Gruppe, in der ich aktiv war, es schwer haben würde, weiterhin politische Bündnisse innerhalb der Bubble aufrecht zu erhalten.

Mir blieb also nichts anderes übrig, als zu gehen. Von meinen damaligen GenossInnen, von denen ich einige für meine Freunde gehalten hatte, kam nicht ein Wort des Bedauerns oder Zuspruchs, geschweige denn der Solidarität. Ich wurde aus den linken Zirkeln ausradiert wie das Wort Frau.

Etwa ein Jahr später nahm ich Kontakt zu einer feministischen Gruppe auf, deren Positionen größtenteils deckungsgleich mit meinen waren und die sich selbst als materialistische Feministinnen bezeichneten. Ich nahm an zwei oder drei inhaltlichen Veranstaltungen teil und hinterließ jedes Mal meine Kontaktdaten, weil ich sowohl die Frauen in der Gruppe als auch deren politische Aktionen sehr sympathisch fand. Gerne hätte ich mich dort eingebracht, aber niemand meldete sich bei mir. Ich wunderte mich und hatte bereits den Verdacht, mein Ruf als „TERF“ könnte schuld sein, doch den verwarf ich schnell wieder, weil wir uns auch darüber unterhalten hatten und ich dachte, die Genossinnen hätten die Problematik dieser linken cancel culture auch jenseits meiner persönlichen Erfahrungen ebenfalls erkannt. Schließlich erzählte mir jedoch eine Bekannte aus der Gruppe, dass genau das der Grund sei, weshalb man nicht mit mir zusammenarbeiten wolle. Die Genossinnen waren nicht einmal mutig genug, mir das als Gruppe mitzuteilen. So sieht sie also aus, diese Solidarität unter Frauen.

Dass es Menschen gibt, die sich von struktureller Kritik am Queerfeminismus bzw. an der zutiefst identitären Praxis, sich ein soziales Geschlecht auszusuchen oder ein zur eigenen Persönlichkeit passendes zu erfinden und daraus eine Unterdrückungssituation der eigenen Person abzuleiten, persönlich angegriffen fühlen, ist nachvollziehbar. Die Reflexion über das eigene Identitätskonstrukt ist oft nicht leicht und sogar schmerzhaft, und doch ist es genau diese Praxis, die ein eigenständiges und kritisches linkes Denken ausmacht. Das Private ist politisch, nicht in dem Sinne, dass wir unser Selbst ins Zentrum aller politischen Zusam-

menhänge stellen und unseren Narzissmus ausleben können, sondern indem wir genau dieses Selbst, unsere Identitäten, unser Leben kontinuierlich nicht nur auf individueller Ebene betrachten und einordnen, sondern auch auf der strukturellen Ebene. Das ist unbequem, aber wichtig und notwendig.

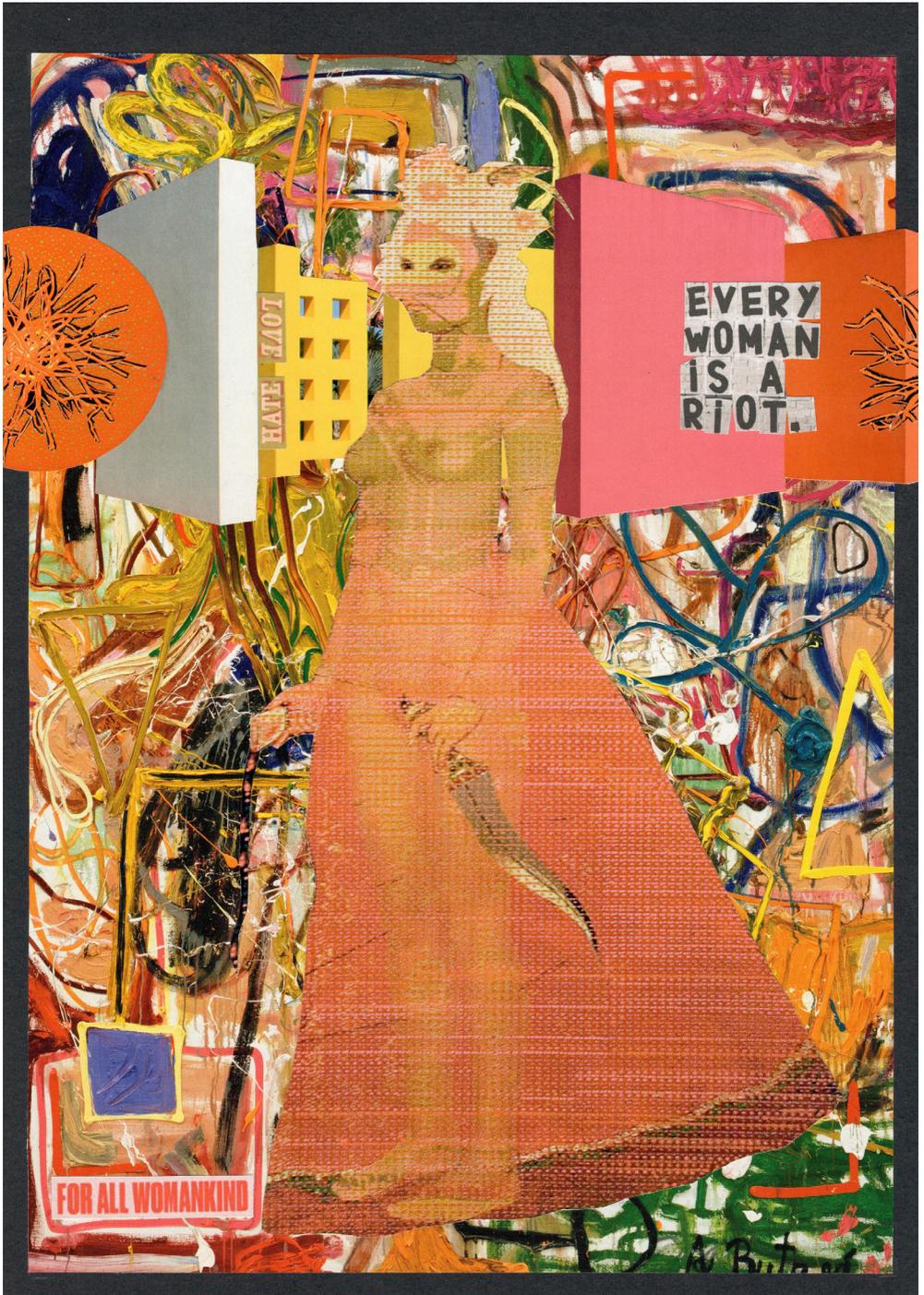
Über die persönliche Enttäuschung hinaus, aus allen außerparlamentarischen linken Gruppen in Dortmund ausgeschlossen und von Menschen, die ich für meine GenossInnen oder sogar Freunde hielt, fallen gelassen worden zu sein, stellt sich mir die Frage, was mit dem emanzipatorischen Anspruch innerhalb der Bubble passiert ist. Stattdessen scheint das Fahrradfahrer-Modell wieder en vogue zu sein: Nach oben buckeln und nach unten treten. Ist die Angst vor Sanktionen durch andere Einzelpersonen oder Gruppen so übergroß, oder scheinen es bündnisstrategische Überlegungen zu rechtfertigen, einzelne unerwünschte „TERFS“ vor den Zug zu werfen?

Inzwischen bin ich müde. Vergangenes Jahr fand im November im Keuninghaus eine Veranstaltung von Terre des Femmes gegen das geplante Selbstbestimmungsgesetz statt, ebenso eine Gegenveranstaltung vor dem Keuninghaus. Die Veranstaltung selbst war wenig erhellend, weil ich mich bereits vorher mit dem Thema auseinandergesetzt hatte. Nachhaltig beeindruckt hat mich Sabeth, die als Detransitionerin von ihren Erfahrungen mit Frauen- und Lesbenfeindlichkeit berichtete. Und die Polemik Eva Engelkens war auch nach meinen Maßstäben transphob. So weit, so erwartbar.

Als ich allerdings die Veranstaltung verließ, wehte mir von der Gegenkundgebung, die vom Feministischen Kollektiv mitorganisiert wurde, ein riesiges Banner mit der Aufschrift „TERFS TÖTEN“ entgegen. Und von mir fühlen sich Menschen bedroht?

Ich werde erst dann gefährlich, wenn man mit mir in den Diskurs tritt. Kritik ist zwar eine scharfe Waffe, kann aber niemanden töten. Das Einzige, was die Kritik bedroht, sind sicher geglaubte Vorstellungen und Konzepte, wie eben das der eigenen Identität.

Mona Dierkes



Kompromiss und Diskussion

Ständig stellt sich mir die Frage, welche Kompromisse ich eingehen möchte und wo es zu weit geht. Mit wem treffe ich mich guten Gewissens zum Kaffee, wen kann ich als Referentin für einen Vortrag einladen und, irgendwo dazwischen, welche Positionen kann ich in einem Zine abdrucken, auch wenn ich sie nicht teile?

Frauen haben nicht die Möglichkeit, besonders wählerisch zu sein. Es gibt nicht genug Medien, die sich genuin der Sache der Frau verschrieben haben, nicht genug Vereine, nicht genug Strukturen, und diese wenigen erreichen nicht genug Frauen. Man lernt, Kompromisse einzugehen, weil sonst gar nichts mehr ginge. Meinungsäußerungen von Frauen online oder auch in linken Räumen stoßen oft auf Hass oder ein unverhältnismäßiges Maß an Kritik. Alternativ wird man komplett ignoriert.

Die Mechanismen der sozialen Medien steigern die Überspitzung von Konflikten umso mehr. Es gibt einige größere politische Gräben, die dort gewachsen sind und die sich über ihre Entfernung zum realen menschlichen Erleben selbst konsequent belügen. Und es gibt unendlich viele kleine Dramen und Skandale, bei denen mal mehr und mal weniger diskussionswürdige Dinge riesig scheinen. Aufregung funktioniert auf Twitter nun mal besser als Differenzierung. Wir wollen uns alle gern selbst davon freisprechen, dem auf den Leim zu gehen, doch leider ist die Beobachtung mehr als eine Binse. Wir sind alle ein Teil davon. So gibt es dann also diese kleinen Dramen, die uns ein paar Stunden lang unterhalten, aber darunter leiden sowohl unser Diskurs als auch echte Menschen.

Erstaunlich sind besonders die Menschen, für die wirklich jede Komplexität ein Affront zu sein scheint und die alles in einfache Phrasen gießen wollen, auf dass das Thema inhaltlich abgehakt sei und es nur noch um die Umsetzung gehe, die ja eh für alle glasklar zu sein hat. Viele von uns – so hoffe ich – sind noch nicht ganz so stumpf, aber leider hält auch Aufregung an Stellen, wo sie zumindest angebracht ist, das Rad am Laufen, und die Menge an Reaktionen, auch wenn jede für sich genommen angemessen ist, kann das Leben einer Person ungerechtfertigt und nachhaltig beeinträchtigen. Hinzu kommt, dass wohl jede von uns auch

überspitzten oder falsch dargestellten Nachrichten manchmal aufsitzt.

Frauen sind in besonderer Weise negativ betroffen von diesen Vorgängen. Sie üben nicht selten Insta-Aktivismus aus, werden aber auch häufig und gern gecancelt. (Bei Männern funktioniert das Canceln leider fast nie, denn die Welt ist ungerecht.) Auch in anderen Themengebieten als Gender und Prostitution leiden sie darunter, dass Frauenthemen keine echte Priorität eingeräumt wird. Der Zustand des Pressemarkts lässt es nicht zu, dass sich Frauen bestimmter Problemlagen gewahr werden und dass sie diese zur Meinungsbildung miteinander diskutieren. Trotz des ein oder anderen Bedenkens kann man die Emma abonnieren; es ist auch sehr wichtig, dass es sie gibt. Doch eigentlich bräuchten Frauen eine eigene Öffentlichkeit mit diversen Medien, mit eigenen sozialen Netzwerken, auf denen die verschiedenen publizierten Positionen verhandelt werden können, mit mehr und größeren eigenen Verbänden zur Vertretung ihrer Interessen. Eine eigene Öffentlichkeit, die nicht nur eine Minderheit erreicht, sondern an der selbstverständlich ein Großteil der Frauen mitwirkt.

Doch Frauen im Patriarchat sind vereinzelt und ihre gegenseitige Solidarität, die sie zumindest dahin führen könnte, gemeinsam in den produktiven Streit zu treten, müsste erst erlernt werden. Solange aber Frauen sich aus Schutz und erlerntem Reflex den Männern dienlich machen, kommen wir nicht weiter.

Demokratie, so wie sie im Kapitalismus bestehen kann, wird derzeit abgebaut, demokratische Fertigkeiten verlernt – und das schadet den Frauen. Diese Feststellung kann man kritisch diskutieren, aber soweit müssen wir erst einmal kommen. Wir alle müssen Netzwerke bilden, zusammenstehen und einander widersprechen. Dazu brauchen wir Zeit, Geld und Zusammenhalt. Zugleich ist klar: Alles, was wir aufbauen, gönnen uns die Männer nicht. Entweder muss es verschwinden oder sie müssen ebenfalls Zutritt bekommen. Es schadet aber der Sache der Frau, wenn wir nicht unter uns sprechen können. Man muss Männer nicht hassen, aber Naivität sollte man sich und anderen Frauen abgewöhnen.

E., 32 Jahre

Interview mit Zana Ramadani

Zana Ramadani ist 1984 in Skopje, Mazedonien geboren und kam Anfang der 1990er Jahre mit ihrer Familie nach Deutschland. Sie wuchs im Siegerland in NRW auf. Als sie befürchtete, dass ihre Eltern sie verheiraten wollen, flüchtete sie in ein Frauenhaus. Sie gründete Femen in Deutschland, verließ die Gruppe 2015 wieder. Sie ist Mitglied der CDU. Sie schrieb zwei Bücher. Ihr erstes Buch ist ein autobiographisch gefärbtes Sachbuch über die Rolle der Mütter in muslimisch-patriarchalen Familien, ihr zweites Buch behandelt kritisch die MeToo Bewegung. Zur Zeit arbeitet Zana an ihrem dritten Buch, das Thema gibt sie bald auf ihren Social Media Kanälen bekannt. Sie lebt mit ihren zwei Töchtern und ihrem Partner in Berlin.

Wir haben mit Rana Zamadani über den jetzigen Zustand des Feminismus gesprochen.

2015 hast du Femen verlassen, was würdest du sagen, wie hat sich seitdem die feministische Bewegung in Deutschland verändert?

Ich sehe eine extreme Wendung ins Negative. Den Feminismus, den ich vor allem zu der Zeit so kritisiert habe, habe ich Genderfeminismus genannt und dieser hat für mich nichts mehr mit Gleichstellung und Gleichberechtigung zu tun. Ich sehe es als eine Art Wohlstandsverblödung. Junge Mädchen aus gutem Hause, Eltern finanzieren ihr Leben. Sie denken, sie hätten ein hartes Leben und würden gegen das Patriarchat kämpfen. Häufig habe ich erlebt, dass diese Art von Feministinnen mir gegenüber sehr rassistisch ist. Oft werden mir meine Erfahrungen abgesprochen, entweder weil ich nicht akademisch genug bin, oder weil die Erfahrungen, die ich beispielweise in meiner muslimischen Familie gemacht habe, nicht in ihr Weltbild passen.

Ich bin auch gegen den sogenannten linken Feminismus, wie man ihn vor allem in Berlin beobachten kann. Bei diesem haben Männer und Frauen gleichsam an Einfluss gewonnen, die es legitim finden, Gewalt anzuwenden. Aber in unserem Staat ist das nicht legitim, wir kämpfen nicht um unser Leben, wir haben nicht das Recht etwas kaputt zu machen, gemeinschaftliches Eigentum gehört uns allen. Dieser pure Hass, den ich dort sehe, der tut niemandem gut. Ich war während des

Wahlkampfes in Berlin an der Karl-Marx-Allee und habe dort Statements gelesen, dass man gegen cis, hetero und Monogamie sei. Und ich dachte mir, ja, wo liegt euer Problem? Macht es einfach, aber seid euch doch im Klaren darüber, dass es Menschen gibt, die anders leben möchten. Viele dieser Linken pochen auf Rechte von Männern, zerstören alles, was Frauen vor uns hart erkämpft haben. Und beide Strömungen finden mich „problematisch“ oder rassistisch.

Was denkst du, wie kommt es dazu?

Die Leute setzen sich nie richtig mit mir auseinander, meine Bücher werden von denen, die mich kritisieren nicht gelesen. Es kursieren einige überspitzte Aussagen von mir, auf die sich immer wieder bezogen wird. Häufig wurde mir schon vorgeworfen, ich sei zu ungebildet für meine Arbeit als feministische Aktivistin, dabei habe ich fünf Ausbildungen gemacht und fast fertig studiert. Würde man meine Bücher lesen, würde man sehen, dass ich nicht nur den Islam kritisiere, sondern auch die deutsche Gesellschaft.

Das wird den Leuten meist dann erst klar, wenn man mit mir spricht, so ist es vor einigen Jahren auch auf der Leipziger Buchmesse gewesen, wo sich alle meiner Meinung angeschlossen haben, die mir sonst immer Islamophobie oder Rassismus unterstellen.

Was mir besonders an deinem Buch „Die verschleierte Gefahr“ gefallen hat, ist wie du den Toleranzwahn der Deutschen beschrieben hast, wie wir deutsche Linke vor patriarchalen Traditionen die Augen verschließen, damit das Bild des netten Ausländers unangetastet bleibt. Und das sehe ich zum Beispiel jetzt, wo das Neutralitätsgesetz in Berlin aufgeweicht wurde. Warum sehen Berliner im Hijab kein Unterdrückungssymbol?

Viele wollen das einfach nicht wahrhaben oder akzeptieren. Es ist eine Mischung aus Selbsthass und Ideologie, aber ein großer Teil Selbsthass. Vieles, was nicht deutsch ist, wird exotisiert und romantisiert, auch der Islam. Die Linken standen immer gegen Religionen, aber bei genauerem Hinsehen ist klar, dass sie nur gegen christliche Religionen wettern.

Aber das ist rassistisch, entweder: alle Religionen sind kacke oder alle Religionen sind gut. Man muss auch nicht per se gegen Religionen sein, solange Religion dir spirituellen Halt gibt und die Religion nicht den Alltag beeinflusst. Solange Religion nicht politisch oder kulturell aufgeladen wird, sehe ich kein Problem.

Ich kann auch Frauen verstehen, die den Hijab von klein auf tragen und

sagen, es sei ein Teil von ihnen geworden und sie können es nicht abnehmen. Was ich aber nicht verstehe ist, warum sich erwachsene Frauen für das Kopftuch entscheiden und wenn mir vorgeworfen wird, Kritik am Hijab ist islamophob.

Gerade linke Regierungen sollten für Religionsfreiheit in Schulen und Behörden sorgen. In NRW kenne ich keine Kreuze in Behörden, in Bayern sind es, soweit ich weiß, viel weniger geworden.

Es gibt ja religiöse Schulen, warum sollen Hijabis in öffentliche Schulen? Eine staatliche Kita sollte neutral sein, ich würde sofort die Kita wechseln, würde da eine Hijabi arbeiten. Und mich dann rassistisch nennen? Warum? Ein Kopftuch kann man absetzen, aber die Gründe für Rassismus nicht.

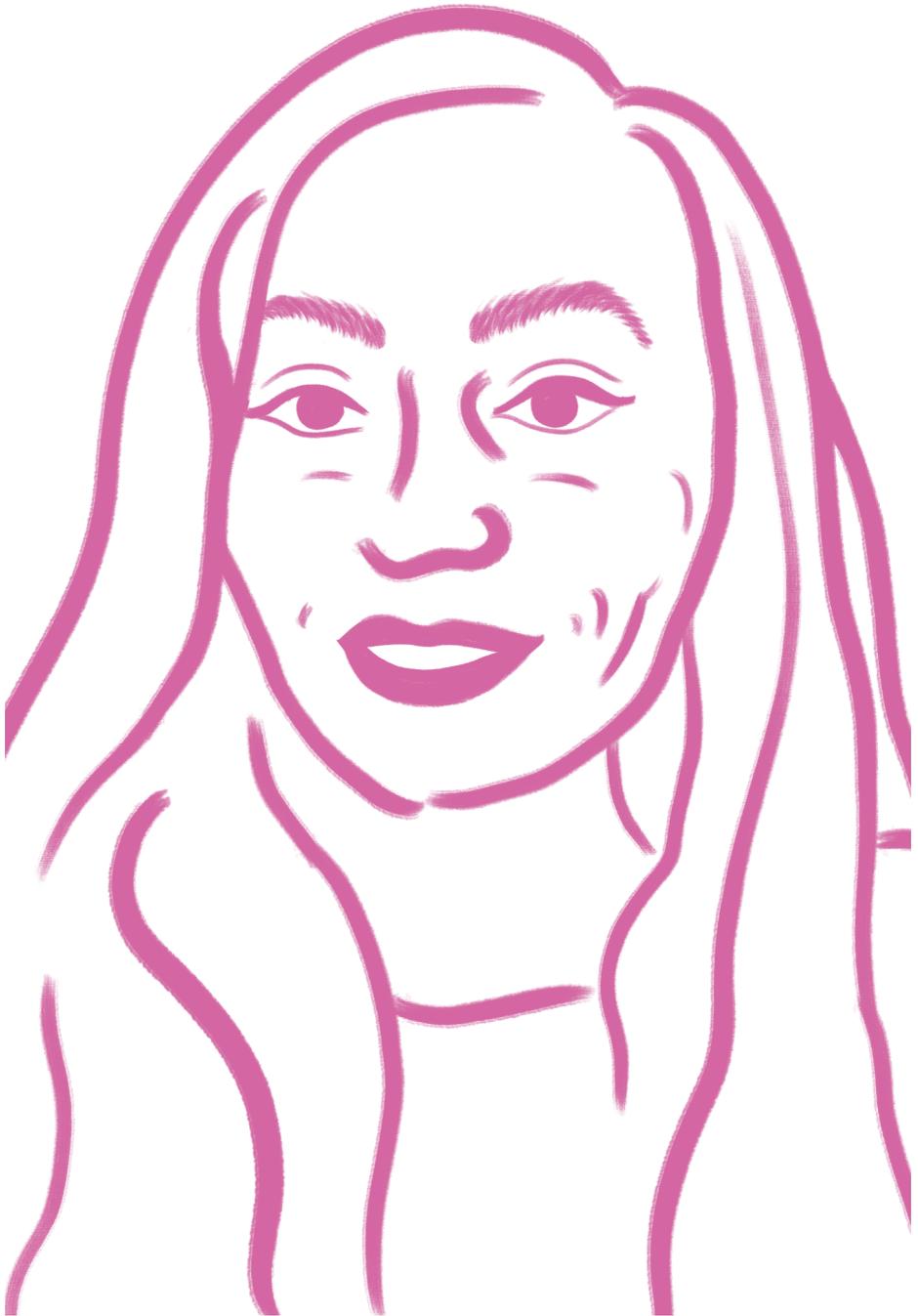
Viele muslimische Mädchen und Frauen sagen, sie würden freiwillig Hijab tragen.

Ich sage, dass man nie zu hundert Prozent die Wahl hat, immer ist da ein negatives Gefühl dabei, wenn man sich gegen das Kopftuch entscheidet. Auch die eigene Familie macht Stimmung. Hijabis stehen in der Familie immer besser dar. Bei mir war das auch so, aber ich hatte das Glück, dass ich trotz aller Widrigkeiten die Möglichkeit hatte zu sagen: ihr könnt mich mal, aber viele andere Frauen und Mädchen haben diese Möglichkeit nicht.

Und deswegen ist es wichtig zu sagen, jeder hat das Recht jeden Kulturkreis zu kritisieren, und ich kann mindestens zwei Kulturkreise aus eigener Erfahrung kritisieren. Aber, das wichtigste ist, dass man das auch tun können sollte, wenn man keine Muslima ist, da fehlt es mir häufig an Solidarität.

Als Aktivistin bist du auch auf social Media unterwegs. Ich habe das Gefühl, dass die Debattenräume im WWW sich verengt haben und der Ton sehr rau ist.

Das sehe ich auch so, wenn ich Twitter öffne, ist jeder zweite Tweet frauenfeindlich. Und man kann seine Frauenfeindlichkeit offen äußern. Es ist vor allem die Transideologie, die für Männerrechte steht. Räume und Rechte, die wir Frauen uns hart erkämpft haben, Schutz vor Gewalt, einfach das Recht als Frau unter Frauen zu sein, all das steht auf der Kippe. Stell dir vor, ich bin eine Frau, die eine Vergewaltigung erlebt hat und ich möchte mir was gönnen, einfach in einer Frauensauna entspannen und dann sitzt ein Mann dort. Nicht nur, dass man vielleicht retraumatisiert



wird, nein, man gilt dann als transfeindlich, wenn man das nicht will. Es gibt nie Transmänner, die Männer beleidigen, keine überspitzten Transmänner. Sehr wohl aber Transfrauen, die eine Karikatur des Weiblichen darstellen, die Frauen beleidigen.

Man sieht ja, es geht nicht mehr um Geschlecht, es ist ein Glaubenskrieg, der um „Geschlechtsidentitäten“ und „sexuelle Identitäten“ entbrannt ist. Sexuelle Identität, was bedeutet das? Ist Pädophilie eine sexuelle Identität wie die anderen auch? Alles mögliche wird als sexuelle oder Geschlechtsidentität angesehen.

Ich frage mich, warum muss ein privates und von außen nicht nachvollziehbares Gefühl ins Grundgesetz? Warum muss das Grundgesetz geändert werden? Es gibt keine Rechtfertigung dafür. Wir haben einen Queerbeauftragten, der ein Etat von vielen Millionen Euro hat, der nur Lobbyarbeit für eine Minderheit betreibt.

Und bis heute haben sich viele von den Grünen nicht von Pädophilen distanziert, bis heute sitzen Pädophile in Behörden und ähnlichem.

Du bist Mutter von zwei Töchtern, der Umgang mit Kindern in der Gesellschaft ändert sich. Beobachtest du dabei kritische Tendenzen oder Veränderungen?

Ach, da fällt mir sofort ein Kinderbuch mit dem Namen „Was ist Rassismus?“ ein. Dieses Buch wurde ganz groß aufgeblasen und von vielen Familien-Influencern empfohlen.

Dort wird die Frage behandelt, warum es leichter sei, weiß zu sein. Als Beispiele kommen dann Sachen wie: dass es weniger Pflegeprodukte für krauses Haar gebe, oder dass es keine Ballettschuhe oder Pflaster in dunkleren Hautfarben gebe. Kein Wort darüber, dass sich unser Wirtschaftssystem danach richtet, viel zu produzieren und Gewinn zu machen. Nein, den Kindern wird erzählt es sei rassistisch, dass es keine hautfarbenen Pflaster und keine Tasse mit dem Namen Ayshe gibt!

Es wird Hass gegen die Polizei geschürt, es wird jedem Lehrer in dem Buch unterstellt, sie wären Rassisten und deswegen schimpfen sie mit dir. Alle Menschen sind Täter und überall gibt es eine ungleiche Macht, die man aber nicht beweisen kann. Es geht nur um Gefühle.

Und das sind Dinge, mit denen Kinder sich nicht beschäftigen.

Was denkst du, wie geht es weiter? Traust du dich einen Blick in die Zukunft zu werfen?

Ich denke, dass wir noch zehn Jahre durchhalten müssen. Wie schaffen wir es, dass das GG nicht geändert wird? Wie verhindern wir das schlimmste?! Self-ID wird kommen, wie viele Politiker und Bürger werden aus Angst nichts dagegen sagen? Es geht um Schadensminimierung.

Meine Gynäkologin sagt auch, dass das irre ist. Sie selber behandelt keine Männer mit Neovagina, weil sie die Expertise gar nicht hat, aber laut Self-ID ist das strafbar oder eine Ordnungswidrigkeit.

Ich denke, dass Schuldner Self-ID missbrauchen können, es dürfen ja keine Auskünfte mehr gegeben werden. Man kann der ganzen Gesellschaft und der Verantwortung seiner Taten entkommen.

Es gibt auch keine neutrale Berichterstattung vom ÖRR zum Thema Self-ID oder gegenüber J.K. Rowling, und ich denke, dass dies sich in nächster Zeit auch nicht ändern wird. Es gibt Transaktivisten, die so frauenfeindlich agieren, wo ich mir denke: wer uns so hasst, hat von mir auch verdient als Mann bezeichnet zu werden. Bei meiner Arbeit muss ich mich immer wieder mit dem Thema oder den Aktivisten auseinandersetzen, obwohl sie gar nicht Gegenstand meiner Arbeit sind. Ich befürchte auch, dass wir wenn die Transideologie in sich zusammenfällt, in einigen Sachen bezüglich Frauen wieder bei null anfangen müssen.

Die Grünen sehe ich als besondere Gefahr, denn die Grünen können Gesetze ändern und die Grünen haben Verständnis für die Transideologie und für den Islam. Immer wieder werden statt „normaler“ Muslime Islamisten in Räte oder Posten gehoben, der Islamismus unter dem Schlagwort der Toleranz gefördert und gefordert.

Liebe Zana, ich danke dir für das Gespräch, dass du dir für unser Fanzine Zeit genommen hast. Ich wünsche mir, dass du weiterhin den Mut hast, für Frauenrechte zu kämpfen. Falls ihr mehr über Zana und ihre Arbeit erfahren wollt, besucht ihren Instagram-Account @z_e_ramadani !

Das Gespräch führte Anna vom Radtour Kollektiv.

FRAUEN

ZINE



Was
eine
eine